

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 11

Artikel: Naturgenuss
Autor: Oettli, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kreises nur schwer beibringt. Was dann? Dann magst du ihnen erklären, dass man zwar sein Auge und sein Herz „für alles Gute und Schöne“ offenbehalten mag, dass man aber formelle Qualitätsleistungen, wie solche schliesslich doch jedem Idealisten vor Augen schweben, nur dann vollbringen kann, wenn man wenigstens seiner eigenen Tätigkeit schon möglichst früh bestimmte Grenzen setzt. Und mag auch diese Einsicht manchem Jungen um so schwerer fallen, als die heutigen Suggestionskräfte mit geradezu unheimlicher Wucht auf Vielerleibetätigung dringen, so wird ein junger Mensch, dem man auch durch liebevolle Anleitung zum konzentrierten Qualitätsschaffen

entgegenkommt, die geforderten Opfer schliesslich doch gerne bringen. Die innere Freude, die er so — und nur so — in stets wachsendem Masse an seinen Werken geniesst, und die Achtung der Mitmenschen, die er so je länger je mehr erringen darf, wird ihn immer mehr in der dankbaren Ueberzeugung stärken, dass ihm gut geraten wurde.

Der hier vorgelegte Gedankengang geht gegen den Strom der Zeit, gewiss! Ist er aber nicht eben gerade deshalb höchst aktuell und wert, von jedem Erzieher allseitig überlegt zu werden?

St. Peterzell.

C. E. Würth.

Naturgenuss

Anregungen zur Behandlung des Klein-Wandbildes zur Förderung der Volksgesundheit Nr 86.

Die Schulwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit setzen sich zum Ziel, dem Lehrer einen Stoff zu bieten, der ihm willkommen ist, und der ihm erlaubt, zur rechten Zeit — d. h. wenn die Schüler voller Spannung aufhorchen, — das rechte Wort zu sagen, einen Satz, der ihnen Freude macht, Früchte und Fruchtsäfte, Milch und Wasser zu geniessen, statt Gärgetränke. Kann unser Bild dieser Aufgabe dienen?

Wir setzen wie immer voraus, es hätte, ohne dass der Lehrer sich damit befasst hat, einige Zeit an der Wand gehangen, die Schüler hätten es mehrfach betrachtet und unter sich ihre Bemerkungen dazu gemacht. — Es ist in seiner Einfachheit ein merkwürdig eindrucksvolles Bild: Ein mächtiger Arvenstamm im Val Cluozza, mit Spuren des Kampfes gegen Wind und Wetter. Starke, in der Alpenmatte weit ausholende, nicht weniger schwer geschädigte Wurzeln, im Mittelgrund weitere Arven, im Hintergrund ein einfacher Felsgrat mit seinem Verwitterungsschutt in Form von Geröllhalden. Etwas Schnee darauf. Ein ruhender Wanderer mit Rucksack und einfacher Bergkleidung, der in die Landschaft schaut.

Dass dieses Bildchen uns fesseln kann, ist wohl darin begründet, dass es unsern Blick von

dem Baum im Vordergrund zu den Arven im Mittelgrund und dann weit nach hinten zu dem Felsgrat führt, so dass wir unwillkürlich mit Blick und Gedanken in der Landschaft wandern. Und dieses Sich-Vertiefen im buchstäblichen Sinne wird verstärkt durch den geruhsamen Wanderer, der dasselbe tut.

Da das Bild ohne weiteres fesselt, kann der Lehrer darüber erzählen, was immer er aus eigenem Erleben zu erzählen hat. Es ist wohl unendlich viel: Woran freut sich der Wanderer? Ueber Gamsen, Murmeltierchen, Alpenblumen, Vögelchen im Arvengezwerg? Sieht er eine Kuhherde, Wildheuer? Versenkt er sich in das Schicksal dieser Landschaft, den Zerfall der Felsen, die Arbeit des Wassers, das sich in den Boden eingräbt und talabwärts trägt, was nicht durch die Pflanzendecke zusammengehalten wird. Träumt er davon, was der Baum schon alles erlebt hat im Laufe seines Lebens und was er auszuhalten hat im Laufe eines Jahres? Sieht er im Hintergrund des Tales — uns verborgen — mächtige Bergkuppen oder Gletscherströme? Träumt er von der Stadt, aus der er kommt? Und empfindet er den Unterschied zwischen ihrem Lärm, dem Tram, den Autos, den Zügen, dem Radio, und der Stille hier oben? Wird ihm bewusst, wie klein all die Sorgen sind, die ihm zuhause so gross erscheinen, gegenüber dem

Ruhender Wanderer

Glücklich die Schweizerjugend, die die Schönheit unserer Blumen und Tiere, unserer Wiesen und Wälder, Flüsse, Seen, Täler und Berge beachten und genießen lernt.

Möchte sie erkennen, wieviel reicher sie beschenkt worden ist als so viele andere Völker, und möchte sie dem Schöpfer dafür danken, indem sie die Naturschönheit pflegt und schont und indem sie bei der Natur und nicht bei künstlichen Reizmitteln, bei Tabak u. Alkohol, Glück, Erholung und neue Kräfte sucht. C. Schröter.



Werden und Vergehen in der Natur, dem Entstehen eines Felsgebirges und seinem Zerfall im Laufe der Jahrtausende? Gewinnt er Kraft und Mut, mit Gottes Hilfe auszuharren in tausend Schwierigkeiten, wenn er sieht, wie die Arve ausharrt und sich behauptet in Eissturm und Sonnenbrand, wie sie Tausenden von Lebewesen: Vögeln, Insekten, Spinnen, Flechten, Mäusen, Auskommen und Unterschlupf gewährt?

Es ist nicht gleichgültig, ob Kinder lernen, in Ruhe und Ehrfurcht sich in die Natur zu versenken oder nicht. Wer das kann, der nimmt aus dem Grossen, was er sieht, Kraft und Trost mit nach Hause. Das ist den Kindern schwer zu erklären. Aber es ist so. Umso grösser ist die Pflicht der Schule, die Kinder solches, wenn immer möglich, erleben zu lassen.

Nun ja, Kinder wollen sich tummeln, lustig sein, sich bewegen, spielen in der Landschaft. Sie jagen Getier und Blumen nach... und sie sollen das auch nach Herzenslust, damit der Schatz ihrer Vorstellungen einmal ohne schulmeisterliches Zutun bereichert werde. Aber wo es der Lehrer erreicht, dazu noch das Bedürfnis nach Stille und Sich-Versenken zu seinem Rechte kommen zu lassen — und auch dafür haben schon die ganz Kleinen ein Bedürfnis — da hat er vielen Kindern etwas Wichtiges geschenkt fürs ganze Leben.

Die kleinen Knirpse empfinden das Stim-

mungsmässige oft — oder immer? — stärker und reiner als wir Erwachsene. Wenn wir auch nicht oft imstande sind, ihnen den reinen Genuss der Natur — auch der besonnenen, stillen Winterlandschaft in den Bergen — selbst zu verschaffen, so können wir ihnen doch gerade anhand dieses Bildes helfen, später selbstständig das Beste daraus zu holen, was sie uns bieten kann.

Die Kinder verstehen gut, dass ein Wanderer nichts Grosses empfinden kann, der sich nicht die Zeit nimmt zur Versenkung, der die hässlichen Gedanken und Vorstellungen, die ihn im Alltagsbetrieb mit Beschlag belegen, nicht abschütteln will. Sie wissen, dass die Grosshanse und die Lärmer, die überall Jasskarten brauchen, die Wein- und Bierflaschen auch in die Berge schleppen, keine wirkliche Beglückung empfangen können von den Bergen. — Mit solchen Anspielungen ist das Törchen geöffnet für die praktischen kleinen Ratschläge, die der Lehrer den Kindern mitgeben kann.

Was packt man in den Rucksack? Butterbrot, getrocknete Früchte, einen Becher für das Wasser. — Tatsächlich, dieses Wenige ist der allerbeste Reiseproviant! Die Kinder glauben's nicht. Aber wenn der Lehrer es ihnen sagt, werden sie es später aus eigener Erfahrung heraus rascher lernen als sonst.

Die Kinder werden staunen, wenn sie den bekannten Versuch sehen, der zeigt, wie dumm es ist, Flaschen mit Flüssigkeit in die Berge zu schleppen. Auf die Schale einer Waage stellt man eine gefüllte Bierflasche, auf die andere ebenso schwere frische Aepfel — etwa 1½ kg. In diesem Gewicht kann der Bergsteiger in Form der gefüllten Flasche etwa 800 Kubikzentimeter Flüssigkeit mitführen, in Form von Aepfeln aber 1,200 Kubikzentimeter. Zudem ist bei der Flasche die Packung nicht essbar, wohl aber bei den Aepfeln. Wenn die Flasche bricht, so rinnt der Inhalt aus, nicht so beim Apfel. Besonders unvorteilhaft sind Flaschen mit geistigen Getränken. Ihr Inhalt bringt höchstens zum Rumoren, was schon in uns steckt, während doch die Wanderung uns offen machen soll zum dankbaren Aufnehmen von neuem Reichtum. Sogar das übliche Fläschchen mit Kirsch bleibt am besten zuhause.

Es ist zwar theoretisch denkbar, dass bei höchster Erschöpfung und wenn nur noch 5 oder 10 Minuten lang ausgehalten werden muss, sein Inhalt als nützliche Peitsche dienen könnte, aber wann kommt dieser Fall in Wirklichkeit vor? In der Wirklichkeit ist Schnaps immer schädlich. Er macht unvorsichtig, führt zu Erkältungen und rascher Abnützung.

Diese Selbstverständlichkeit muss wohl noch an manchen Orten den Kindern ausdrücklich gesagt werden. (Nansen hat keinen Alkohol mitgenommen, als er zum Nordpol zog).

Und wie sollen sie sich kleiden? So leicht als immer möglich, aber mit warmem Zeug und Schutz gegen Nässe im Rucksack. Hut und Stock sind überflüssig. Neue, ungenagelte Schuhe an den Füßen wandeln den Genuss zur Qual*.

Lausanne.

Dr. Max Oettli.

Eltern und Schule

Wie fördere ich bei den Kindern den Familiensinn?

Die kleinen Kinder zu erziehen und an sich zu fesseln, ist — wenn auch oft mit grossen Mühen verbunden — sicher leichter, als den gesunden, wilden Buben oder ein frisches, gewecktes Mädchen ans Haus zu fesseln. Dies ist besonders in einem grossen Dorf oder in einer belebten Stadt der Fall. Das grosse und hastige Verkehrsleben, die vielen, für die Kinder oft sehr interessanten, aber auch verderblichen Schaufenster, öffentliche Volksfeste und Vereinsanlässe, Kino, insbesondere aber das Gassenleben sind dazu angetan, die Kinder dem Elternhaus abwendig zu machen. Da ersteht nun den Eltern, vorab der Mutter, die heilige Pflicht, das Heim so anziehend als möglich zu machen.

Sorgen wir dafür, dass z. B. Geburts- oder Namenstage der Familienglieder wenigstens in einfachem, bescheidenem Rahmen gefeiert werden. Ein schöner Blumenstraus als Tischzierde, ein sorgfältig zubereitetes Essen oder ein schmackhaftes Dessert sind allen willkommen. Schön vorgetragene Gedichtchen oder

passende Sprüche erhöhen sicher die Feier des Tages. Bisweilen bietet sich gute Gelegenheit, in Gottes freier Natur einen herrlichen Ausflug zu unternehmen.

Die Mutter sei auch bestrebt, das Geistes- und Gemütsleben des Kindes zur reichsten Blüte zu entfalten. Gute Jugendeindrücke, wie sie ein christliches Mutterherz geben kann, wirken noch segensreich fort, wenn die Eltern längst gestorben sind. Mit Erzählungen kann sehr auf das Gemütsleben der Kinder eingewirkt werden. Erzähle schlicht und einfach, aber aus voller Ueberzeugung; damit wirst du das zugängliche Kinderherz erobern, denn was von Herzen kommt, geht auch zu Herzen.

„Was soll ich erzählen?“ fragst du vielleicht. An dankbarem Stoff fehlt es wahrlich nicht. Eine

* Die Kleinwandbilder werden gegen die Verpflichtung, davon zweckmässigen Gebrauch zu machen, in der Schweiz unentgeltlich abgegeben. Bestellung bei der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.